

«DIE ENERGIEWENDE BIETET NEUE MARKTCHANCEN»

Rolf Wüstenhagen ist Professor für Management Erneuerbarer Energien am Institut für Wirtschaft und Ökologie (IWÖ-HSG) der Universität St.Gallen. Der «Energiestrategie 2050» kann er viel Gutes abgewinnen, und der Energiewende steht er positiv gegenüber. Warum, erklärt er im Gespräch.



Rolf Wüstenhagen, wie die Bezeichnung «Energiestrategie 2050» nahelegt, soll die Energiewende hierzulande nicht über Gebühr beschleunigt werden. Warum hat man damit nicht schon früher begonnen?

Über Energiethemen wird schon seit den 1970er Jahren diskutiert, damals ausgelöst durch die Ölpreiskrise. Dass das Thema jetzt wieder so aktuell geworden ist, hat vor allem mit zwei Ereignissen zu tun: einerseits mit dem Atomunfall in Fukushima 2011, andererseits mit den zunehmend spürbaren Folgen des Klimawandels. Die Energiestrategie 2050 versucht, auf beides eine Antwort zu finden, also Wege zu einer Energiezukunft aufzuzeigen, die Klima- und Nuklearrisiken vermeidet, indem sie den Schwerpunkt auf Energieeffizienz und erneuerbare Energien setzt.

«INDEM DIE ÖFFENTLICHE HAND DEN NEUEN TECHNOLOGIEN QUASI EIN GÜTESIEGEL VERLEIHT, REDUZIERT SIE DIE KOMPLEXITÄT FÜR DIE PRIVATEN ENTSCHEIDUNGSTRÄGER.»

Nach offizieller Lesart soll dadurch ein sparsamerer Ressourcenumgang erzielt werden. Unter welchen Bedingungen ist möglich?

Es gibt viele Bereiche mit Potenzial zur Steigerung der Ressourceneffizienz – allen voran die Gebiete Gebäude und Verkehr. Dank technischem Fortschritt sind heute Plusenergiehäuser machbar, also Gebäude, die im Jahresverlauf mehr Energie produzieren, als sie verbrauchen. Ein Auto mit Verbrennungsmotor hat einen Wirkungsgrad von 15 bis 20%. Beim Elektroauto liegt der Wirkungsgrad bei 80 bis 90%.

Welche Folgen wird die Energiewende für Unternehmen mit sich bringen?

Viele Unternehmen gehen schon heute in eine ähnliche Richtung. So haben sich beispielsweise über 100 globale Unternehmen, darunter Ikea, SwissRe und die UBS,

im Rahmen der Initiative RE100 verpflichtet, ihren Energieverbrauch künftig aus erneuerbaren Quellen zu decken. Hinzu kommt, dass sich aus der Energiestrategie neue Marktchancen ergeben – in der Schweiz, aber auch im Export. Firmen wie beispielsweise Gurit, ABB und Schneider Electric nehmen als Technologielieferanten am globalen Wachstum der Windenergie und der Digitalisierung im Energiesektor teil.

Und was wird sich für private Energieverbraucher ändern?

Dank der Solarenergie werden sie vom Konsumenten zum «Prosumer», treten also gleichzeitig als Konsument und Produzent auf. Sie können Strom auf dem eigenen Hausdach produzieren und selbst verbrauchen. Steigende Energieeffizienz in Gebäuden erfordert kurzfristig Investitionen, macht sich aber mittelfristig mit tieferen Betriebskosten und höherem Wohnkomfort positiv bemerkbar. Und saubere Luft in den Städten dank Elektromobilität kommt allen Verbrauchern zugute.

Welche gesellschaftlichen Voraussetzungen sind für eine erfolgreiche Energiewende nötig?

Schulen kommt eine wichtige Verantwortung zu, die künftige Generation auf die Herausforderungen des Klimawandels vorzubereiten. Ich erlebe an der HSG, dass die Beschäftigung mit unserer Energiezukunft eine grosse Faszination auf junge Menschen ausübt. Auf der anderen Seite muss man als Gesellschaft auch Antworten auf die Frage finden, wie man den Umbruch in der Wirtschaft sozialverträglich gestaltet. So muss man etwa dafür sorgen, dass auch älteren Arbeitnehmern in Branchen wie der Energiewirtschaft oder der Automobilzulieferindustrie eine Perspektive geboten wird.

Spielen dabei auch öffentliche Förderbeiträge eine wesentliche Rolle?

Neue Technologien sind anfangs oft mit höheren Kosten verbunden, und finanzielle Anreize können in solchen Situationen den Wandel beschleunigen. Mindestens ebenso wichtig ist aber die symbolische Wirkung der Förderung: Indem die öffentliche Hand den neuen Technologien quasi ein Gütesiegel verleiht, reduziert sie die Komplexität für die privaten Entscheidungsträger.

Werfen wir einen Blick nach Deutschland, wo die Energiewende schon wesentlich länger läuft. Was kann die Schweiz aus dem bisherigen Verlauf lernen?

Wer ohne Scheuklappen auf die Entwicklung in Deutschland schaut, kann viele Erkenntnisse gewinnen. Man kann beispielsweise sehen, dass die grosszügige Anschubfinanzierung für die Photovoltaik dieser Technologie zum Durchbruch verholfen hat. In jüngster Zeit kann man beobachten, welche Erfahrungen mit neuen Politikinstrumenten wie Auktionen und Direktvermarktung erneuerbarer Energien gemacht wurden, und dies in die Gestaltung der zweiten Phase der Energiestrategie einfließen lassen. Schliesslich zeigt Deutschland, dass bei der Umsetzung dieses Generationenprojekts eine hohe Zustimmung in weiten Bevölkerungskreisen herrscht, weil viele Akteure an der Umsetzung beteiligt sind.